

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext 6.So.n.Trinitatis, 27.7.2025: 1. Petrus 2,2-10:

Seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch wie die neugeborenen Kindlein, auf dass ihr durch sie wachset zum Heil, da ihr schon geschmeckt habt, dass der Herr freundlich ist.

Zu ihm kommt als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen ist, aber bei Gott auserwählt und kostbar.

Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus.

Darum steht in der Schrift (Jesaja 28,16): "Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden."

Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar. Für die aber, die nicht glauben, ist er "der Stein, den die Bauleute verworfen haben; der ist zum Eckstein geworden" (Psalm 118,22) und "ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses" (Jesaja 8,14). Sie stoßen sich an ihm, weil sie nicht an das Wort glauben, wozu sie auch bestimmt sind.

Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk zum Eigentum, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht; die ihr einst nicht sein Volk wart, nun aber Gottes Volk seid, und einst nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid (Hosea 2,25).

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich rühmen, dass es schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht sei, obwohl es nicht einem jeglichen ziemt, solch Amt

auszuüben.“ Das schreibt Martin Luther 1520 in seiner Schrift „An den christlichen Adel Deutscher Nation, von des christlichen Standes Besserung“. Aufgrund der Einschränkung, die er mit dem „obwohl“ macht, ist dieser Satz wohl nicht unbedingt als Empfehlung Luthers für die Ordination von Frauen geeignet, eben weil die Ordination sich für ihn eben nicht aus dem „königlichen Priestertum“, also vom oft bemühten „allgemeinen Priestertum“ herleiten lässt. Aber: Martin Luther wollte die „einfachen Gläubigen“ aus der Rolle der Betreuten und Beherrschten befreien und sie als aktiv Mitwirkende in die Verantwortung und Mitwirkung an der „Sache Jesu“ rufen. Nicht nur ein bestimmter Stand, der der Kleriker, sondern das ganze Volk sollte priesterlich tätig werden.

Aber wer ist das eigentlich, dieses „ganze Volk“? Darum geht es in diesem Abschnitt aus dem 1. Petrusbrief, - und das Besondere daran ist, dass wir es hier mit zwei ganz unterschiedlichen, ja geradezu widersprüchlichen Bildern zu tun bekommen, - und uns gerade NICHT für eins der beiden entscheiden müssen, sondern im Gegenteil sie in ihrer Spannung aushalten sollen.

Da haben wir *auf der einen Seite* das Bild eines neu geborenen Kindes. Ein Baby: Ein Wunder der Schöpfung,

ja, - ein vollständiger Mensch, ja! Unfassbar schön, unfassbar niedlich, - aber auch unfassbar klein und zart und schutzbedürftig. Es hat einen weiten Weg vor sich, bis es sich in der Welt behaupten kann, es muss wachsen, erwachsen werden, groß und stark und selbstständig werden. Es verträgt noch keine feste Nahrung, sondern ist auf Milch angewiesen: „Wie die neugeborenen Kindlein seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch, auf dass ihr durch sie wachst zum Heil, da ihr schon geschmeckt habt, dass der Herr freundlich ist.“ Die christliche Botschaft, die den neu zum Glauben Gekommenen vermittelt wird, das Evangelium von der Liebe Gottes ist vernünftig und nahrhaft und ohne jede Nebenwirkung. Diese Botschaft ermöglicht das Reifen der neugeborenen Christenmenschen.

Manche werden sich vielleicht gerade ganz stark von diesem Bild angesprochen fühlen. Werden sich vielleicht gerade in der *Schutzbedürftigkeit* des Kleinkinds wiederfinden. Wenn eine Krise die andere ablöst, erst Corona, dann der Überfall auf die Ukraine, und nun die unberechenbare amerikanische Politik, das erzeugt bei vielen das Gefühl, dass wir dem Spiel der (Groß-)Mächte hilflos ausgeliefert sind, und das mag dazu führen, dass wir uns

klein und schutzbedürftig fühlen. Für viele wird **dies** zum beherrschenden Gefühl: Ich kann ja doch nichts machen.

So wird es den Christen damals auch gegangen sein. Als Minderheit in einer Gesellschaft, die der neuen Bewegung kritisch gegenüberstand und die Anhänger des „neuen Weges“ ausgrenzte, - zunehmend staatlichen Repressionen ausgesetzt, und einer beginnenden Verfolgung. Die Mehrheitsgesellschaft wusste nicht so recht, was man von diesen Leuten halten sollte, die so anders waren, anders lebten. Freunde, Nachbarn, selbst Verwandte distanzierten sich, man traute den Christen nicht über den Weg, beobachtete ihre Versammlungen mit Argwohn. Seltsame Praktiken und Rituale wurden ihnen nachgesagt. Und im Grunde gab es für die Christen nicht viele Möglichkeiten, sich gegen diese Ausgrenzung zu wehren.

Also: Das Gefühl, klein und schutzlos zu sein – auf der einen Seite. Und daneben: ein ganz anders Bild, - das von den Steinen. Steine sind nicht zart, sondern hart. Steine – nun ja: Steine sind anstößig, wenn sie irgendwo rumliegen. Und: Ein Stein für sich macht eigentlich gar keinen Sinn. Aber wenn man sie aufeinanderschichtet, dann werden sie zur Mauer, zum Haus gar, - zu einem „geistlichen Haus“, wie es hier heißt: Ein Haus mit starken

Mauern, die Geborgenheit vermitteln. Aber das kann nicht ein Stein für sich alleine, das können nur viele Steine im Verbund: „Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause.“

Eigentlich sind Steine ja unbelebt, - totes Material. Und passiv. Steine bauen nicht, Steine werden verbaut. Aber *wir* werden hier als lebendige Steine angesprochen, die sich selbst aktiv auferbauen, zusammenfügen. Ein paradoxes Bild.

Aber ein großartiges Bild, - gerade in der Spannung zu dem von dem Neugeborenen, Schutzbedürftigen. Denn es weist uns einen ganz besonderen Platz in unserer Gesellschaft zu: Mitten in einer Welt der Angst und Unsicherheit, und als solche, die ja selbst Teil haben an dieser Angst und Unsicherheit und Schutzbedürftigkeit wird die Gemeinde zu einem Ort, der Geborgenheit und Schutz bietet: Den Mühseligen und Beladenen. Den Entmutigten und Ratlosen. Denen, die nicht mehr weiterwissen.

Nicht, weil wir selbst so großartig wären. Weil wir immer eine Lösung parat hätten. Sondern, weil Christus hier ist. Dieses „geistliche Haus“, das bekommt seinen Halt und seine Stabilität erst von dem Schlussstein her. Hier ist

vom Eckstein die Rede, wie von einem festen Fundament. Vermutlich aber ist der Schlussstein gemeint. Erst, wenn der sitzt, hält das Gewölbe: „Zu ihm, zu dem Herrn Christus kommt als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen ist, aber bei Gott auserwählt und kostbar. ... Darum steht in der Schrift: "Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden." Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar. Für die aber, die nicht glauben, ist er "der Stein, den die Bauleute verworfen haben; der ist zum Eckstein geworden".

Das erinnert an Psalm 46, den Luther zu seinem Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ verdichtet hat: „Darum fürchten wir uns nicht, wenngleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken, wenngleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie fest bleiben; Gott hilft ihr früh am Morgen.“ Dafür steht die Kirche: „Gott ist bei ihr drinnen, Gott hilft ihr früh am Morgen“.

Das Bild vom „geistlichen Haus“ verschiebt sich nun zur „heiligen Priesterschaft: „Als lebendige Steine erbaut

euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, **zu opfern geistliche Opfer**, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus.“

Was sind diese „geistlichen Opfer“? „Lasset uns singen, dem Schöpfer bringen Güter und Gaben; was wir nur haben, alles sei Gotte zum **Opfer** gesetzt! Die besten Güter sind unsre Gemüter; dankbare Lieder sind Weihrauch und Widder, an welchen er sich am meisten ergötzt.“¹ Das Lied „Die güldne Sonne“ verweist uns also zuerst auf den Gottesdienst, - aber was gemeint ist, geht dann doch darüber hinaus, meint auch das Bezeugen und Weitergeben unseres Glaubens: „Zeugen des Evangeliums können als Eltern, Paten, Lehrer und überhaupt begleitende Christen für den Glauben des einzelnen entscheidende Bedeutung haben. Reden Christen gegenüber ihren Berufskollegen, Nachbarn und Freunden von ihrem Glauben an Christus und leben sie diesen auch vor, dann wird dies zum Zeugnis für das Evangelium, besonders auch dann, wenn es über die Grenzen der Gemeinde hinausgetragen wird.“² Und Martin Luther denkt hier speziell auch an die Fürbitte der Christen untereinander und für die Welt.

Im Evangelischen Erwachsenen-Katechismus heißt es,

1 ELKG² 691

2 Ebenfalls aus dem EEK

bezugnehmend auf unsere Stelle: „Die Getauften sind Glieder des Volkes Gottes und haben als Priester in Glauben und Gebet unmittelbar Zugang zu Gott. Sie sollen sich als lebendige Steine in das geistliche Haus Gottes, in die Kirche, einfügen. Sie sollen sich Gott mit ihrem ganzen Leben zur Verfügung stellen: im Dienst an anderen Menschen, in der Hilfe für die Armen, in der tätigen Liebe . . . Und sie sollen die Wohltaten Gottes verkündigen, also das Evangelium weitergeben. Hingabe an Gott und den Nächsten – das ist der Dienst des Priestertums aller Gläubigen.“ Und weiter: „Weil das Recht, priesterlich vor Gott zu treten, in der Taufe gründet, kann man vom »Priestertum aller Getauften« sprechen; weil dieses Recht im Glauben in Anspruch genommen wird, kann man auch vom »Priestertum aller Gläubigen« sprechen.“

Die Taufe schenkt so jedem Christenmenschen eine unfassbare Würde, sie nimmt uns alle aber auch in die Verantwortung: Für unseren eigenen Glauben, für die Gemeinde und Kirche und für die Weitergabe der Glaubens, - und auch dafür, dass wir das Wohl der Welt priesterlich im Gebet Gott ans Herz legen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.